

"Versuchen Sie, die Konsonanten zu spucken"

Sängerin Edith Mathis und Violinist Saschko Gawriloff bringen dem Nachwuchs beim SHMF den wahren Klang nah

Lübeck, zweite Augustwoche 2015. In den schmucken Patrizierhäusern an der Großen Petersgrube, die Deutschlands kleinste und schönste Musikhochschule beherbergen, herrscht Ferienruhe. Außer in zwei weit auseinanderliegenden Räumen, in denen sich alljährlich die Meisterkurse des SHMF einnisten.

In einem Herrenzimmer mit Vestibül, wo sonst Gruppenunterricht stattfindet, gibt der Violinvirtuose Saschko Gawriloff eine Woche lang den Ton an. Manche Kursteilnehmer wissen gar nicht, dass er im Oktober seinen 85. Geburtstag feiert. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren Konzertmeister in [Dresden](#), [Berlin](#), Frankfurt und [Hamburg](#), seit 1969 Professor in Essen, [Köln](#) (als Nachfolger von Max Rostal) und Berlin, wurde er mit der Zeit eine Art Schutzheiliger zeitgenössischer Komponisten, deren Werke er uraufführte. György Ligeti widmete ihm sein Violinkonzert, dessen "Geburtshelfer" er war, bevor er es in alle Welt trug.

Als der Maestro erscheint, hat sich eine mädchenhaft kleine Chinesin schon am Ungarischen Tanz Nr. 1 von Johannes Brahms warm geübt. Ab und zu den gebotenen Takt klopfend, lässt er das knieweiche Geigenspiel eine Weile geschehen. Streng in Kunstdingen, doch uneitel und warmherzig (wie oft die wirklich Großen), greift er bald zur eigenen Geige, korrigiert Tonhöhen, schmälert das Vibrato, synchronisiert Fingergriff und Bogenstrich, bringt melodische Bögen zum Ziel. Was ihn am meisten stört: den punktierten Rhythmen fehlt das scharfkantig Zigeunerische. Für die junge Dame aus dem Land des Lächelns noch ein Fremdwort.

Wie verabredet, hat die nächste Kandidatin, die in Lübeck bei der Geigerin Elisabeth Weber studiert, die Konzert-rhapsodie "Tzigane" von Maurice Ravel mitgebracht. Da sie aus Armenien kommt, wie ihr Name Lilit Khachatryan verrät, sind ihr fahrendes Volk, Schnurrbart und rote Paprika schon eher vertraut. Zudem findet sich eine Pianistin ein, die auf den Klaviertasten ein Hackbrett zu imitieren vermag. Sogar einen Schäferhund hat sie mitgebracht, der sich unter dem Flügel friedfertig ausstreckt und nur hochschreckt, wenn der Maestro zu forsch den Takt gebietet.

Bevor sich die Violine auf das schimmernde Luftkissen des Klaviers schwingen darf, muss sie sich nämlich erst einmal allein beweisen – mit Flageolets, Pizzicati, vollgriffigen Akkorden und kitzligen Passagen. Wieder geht es um gestochene Rhythmen, ungarischen Tonfall und Zigeunertemperament: "Sie spielen, als hätte der Primas zu viel Rotwein getrunken."

Szenenwechsel. Im Kammermusiksaal hat die schweizerische, in [Wien](#) lehrende Sängerin Edith Mathis das Wort. Neben einem Schwarm lerneifriger Sopranistinnen, denen die leichten lyrischen Partien Mozarts liegen, aber auch der Liedgesang viel bedeutet, haben sich etliche Gasthörerinnen reiferen Alters eingefunden. Älteren Semestern ist die Kammersängerin aus Luzern nicht nur als Pamina, Zerlina oder Susanna vertraut, sondern auch als Agathe ("Freischütz") oder Marschallin ("Rosenkavalier"). Unvergessen ist sie zudem als betörende Liedinterpretin und Kantatensängerin. Dass sie im siebten Lebensjahrzehnt steht, ist ihrem pädagogischen Eifer nicht anzumerken.

"Ach, ich fühl's, es ist verschwunden, ewig hin der Liebe Glück", klagt Karola Schmid – Studentin an der Berliner Universität der Künste – herzerweichend vom Podium. Wozu der Wiener Pianist und getreue Korrepetitor Dieter Paier Paminas stockendes Herz schlagen lässt. Scheinbar ungerührt wie Tamino, dessen Liebe sie erloschen wähnt, fordert die Dozentin bessere Textverständlichkeit: "Versuchen Sie, die Konsonanten zu spucken." Wobei sie freimütig zugibt: "Auch ich hatte immer wieder damit zu kämpfen." Dem freudebringenden Ostwind zugesungen, findet das anschließende Schubert-Lied "Suleika I" einhelligen Beifall.

Nach kurzer Pause schmettert Magdalena Hinz aus Darmstadt das übermütige Schlusslied aus Hugo Wolfs "Italienischem Liederbuch" in den Saal: "Ich hab' in Penna einen Liebsten wohnen." Ein "wohliges erotisches Gefühl" möchte Edith Mathis danach aus Mozarts Rosenarie ("Le Nozze di Figaro") heraushören, in der Susanna ein Arkadien ohne Standesunterschiede beschwört. Wozu die junge Sängerin "alles öffnen" soll. "Versuchen Sie Kopf und Bauch zu verbinden."

Durchtrieben wie eine alte Kupplerin gibt Kathrin Hottiger, die in Luzern studiert, Mozarts Kammerzofe Despina in ihrer männerverächtlichen Arie "In uomini" aus "Così fan tutte". Von zerbrechlicher Schönheit dagegen ihre Blütenlese aus Schumanns Eichendorff-Liederkreis: das scheue Glück der "Stille" und das poetische Schöpfungswunder der "Mondnacht". Die Bernerin ist ein Gesangstalent mit Zukunft.

http://www.welt.de/print/welt_kompakt/hamburg/article145288909/Versuchen-Sie-die-Konsonanten-zu-spucken.html

Die Welt Kompakt 17.08.2015